

Gottesdienst auf der Kegelbahn

1946 – vor 70 Jahren – ist die katholische Kirchengemeinde St. Marien in Rehburg gegründet worden. Herbert Lengsfeld ist einer derjenigen, die die Geschichte dieser Gemeinde von den Anfängen bis heute kennen.



Am 4. April 1946, da sei er in Rehburg angekommen, erzählt Herbert Lengsfeld. Das Datum kommt prompt. Schließlich war das ein entscheidender Tag in seinem Leben. Als Vertriebener landete er in der kleinen Stadt. Vertrieben aus Niederschlesien, wo er aufwuchs.

Mittlerweile ist er 86 Jahre alt, lebt immer noch in Rehburg, gehört zu den ältesten Gemeindemitgliedern in Rehburg und war mehr als 30 Jahre lang Mitglied im Kirchenvorstand. 70 Jahre Kirchengemeinde St. Marien sind eng mit seiner Geschichte verknüpft.

Damals, 1946, erzählt er, da gab es in dem protestantischen Städtchen Rehburg lediglich eine einzige katholische Familie. Dann kamen jedoch die Menschen aus Schlesien und anderen Gebieten nach Rehburg, verdoppelten die Bevölkerung nahezu – und rund die Hälfte von ihnen war katholisch.

Die Anfänge der katholischen Gemeinde in Rehburg gehen auf die Vertreibung aus Schlesien zurück – das Herbert Lengsfeld hier mit einer Karte zeigt.

Pastor Hapke, der die evangelische Gemeinde des Ortes leitete, fackelte nicht lange und stellte den Katholiken seine Kirche für Gottesdienste zur Verfügung. „Meistens war die Kirche voll“, erinnert sich Lengsfeld. Und meistens fand der katholische Gottesdienst vor dem evangelischen statt. „Wenn der Pfarrer dann lange predigte, standen die Protestanten schon vor der Kirchentür, wenn wir herauskamen“, berichtet er schmunzelnd.



Auszug aus den „Erinnerungen aus dem kirchlichen Leben von Rehburg während der Amtszeit von Pastor Hapke“, aufgeschrieben 1978 von der ehemaligen Gemeindesekretärin Gertrud Fürchtenicht: „Unser kleines, rein evangelisches Rehburg bekam nun plötzlich eine geschlossene katholische Gemeinde samt Pfarrer zugewiesen. Darin lag allein schon ein Problem! Nun waren die damaligen kleinen Bauernhäuser (heute sind sie ja alle umgebaut) wirklich nur für die Hausfamilie berechnet und es war oft wirklich schwierig, noch andere Menschen darin unterzubringen. Am guten Willen fehlte es natürlich auch oftmals. Aber es musste ja gehen, doch gab es oft Streit und Unstimmigkeit. Als letzter Ausweg wurde dann der Pastor herbeizitiert, der sich in der Rolle des „Schiedsrichters“ gar nicht wohl fühlte! Er versuchte dann zu schlichten und zu begütigen, aber für eine Partei war er ja immer der „schwarze Peter“. Doch er trug es mit Humor und die Leute konnten ihm ja auch viel nachsagen denn das Pfarrhaus war ja auch mit 10 Flüchtlingen belegt und so lebten 18 Personen im Haus (1 Toilette)!

Dann die Frage mit den Gottesdiensten, die ja bald akut wurde. Was sollte auch eine katholische Gemeinde samt Pfarrer machen, wenn sie keinen gottesdienstlichen Raum hat? So war es selbstverständlich, dass die evangelische Gemeinde ihre Kirche mit zur Verfügung stellte. Mit etwas gutem Willen von beiden Seiten sind wir auch immer einigermaßen miteinander zurechtgekommen. Wenn ich mich recht erinnere, waren es 11 Jahre, in denen die katholische Gemeinde ihre Gottesdienste und Messen in unserer Kirche gehalten hat. Sie war auch dankbar dafür und mit den jeweiligen Pastoren hatten wir auch immer ein gutes Verhältnis.“

Die volle Kirche kam in Rehburg in erster Linie durch die Katholiken aus Rehburg zustande. In den umliegenden Orten gab es noch weitere Gottesdienste: in Bad Rehburg etwa stand den Katholiken der malerisch im Wald gelegene Friedrichspavillon zur Verfügung. Und das Kloster Loccum räumte ihnen zu manchen Zeiten die am Kreuzgang gelegene Johanneskapelle ein.



Mehrere Jahre blieb die Situation so und vermutlich hätten die Katholiken noch länger in der evangelischen Kirche in Rehburg ihre Heiligen Messen gefeiert. Erst die große Kirchensanierung 1957 machte dem ein Ende. Die Notlösung für die Gemeinde waren zunächst Gottesdienste auf der Kegelbahn des „Raths-Kellers“. Bald stellte aber eine Rehburgerin einen neuen Raum in Aussicht. Eleonore Jäckel besaß in Rehburgs Schmiedestraße eine leer stehende

Tischlerei. Mit vereinten Kräften bauten die Gemeindemitglieder diese zu einer Behelfskirche um. Rund 100 Menschen, sagt Lengsfeld, hätten darin Platz gehabt und die Bänke, die seinerzeit für jenen Gottesraum gebaut worden seien, dienen heute noch in der „richtigen“ Kirche den Besuchern zum Sitzen.


Bis 1971 wurde dieser Raum genutzt. Ein Jahr zuvor hatte die Gemeinde allerdings schon den Grundstein für ihre eigene Kirche gelegt. Das Pfarrhaus neben der Kirche, das ebenfalls in jener Zeit gebaut wurde, ist mittlerweile abgerissen worden. Kirche und Gemeindehaus stehen aber nach wie vor, auch wenn die weitere Geschichte ähnlich wechselvoll war wie die Anfänge.

Oft änderte sich der Einzugsbereich der Kirchengemeinde. Mardorf, Schneeren, Sachsenhagen und Wiedensahl gehörten zeitweilig dazu. Die zweite katholische Kirche Rehburg-Loccum, die 1967 in Münchehagen gebaut wurde, ist vor Jahren

schon entweiht worden.

Alle fünf Ortsteile Rehburg-Loccums gehören zur Rehburger Gemeinde – und die ist zunächst mit der Gemeinde in Steinhude, später auch mit der Wunstorfer Gemeinde zusammengeführt worden. Gottesdienste werden dennoch zweimal monatlich in Rehburg gefeiert und wenn die katholische Gemeinde auch nicht mehr so groß ist wie zu Beginn, so verzeichnet sie doch immer noch ein reges Gemeindeleben. Von Messdienern über Sternsinger bis hin zum Fahrdienst zu den Gottesdiensten, dem Bibelgarten-Team und der Seniorengruppe reicht das, was in der Gemeinde passiert. Und dann ist dort noch die Kinder- und Jugendband, die sich „Smilies“ nennt – und die bei manchen Gelegenheiten in der Kirche auftritt.

Mehr über die Geschichte der katholischen Gemeinde Rehburg hat diese zu ihrem 50-jährigen Bestehen in einer Chronik zusammengefasst, die hier hinterlegt ist:

 [Kath.Kirchengemeinde Rehburg Chronik \(320 KB\)](#)

Text und Fotos: ade
Dezember 2016



<https://www.rehburg-loccum.de>

Artikel versenden 

Druckversion 